№ 116. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag den 26. Septbr. X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags**, **Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder dere Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. **6**.

Der Fluch des Himmels.

Eine Novelle.

(Fortsetzung.)

Unruhig und schweren Schrittes ging dieser auf und nieder. Erwartungsvoll stand Kuno an der Thür.

Von wannen dieser Jüngling? sagte, plötzlich stehen bleibend und Kuno scharf ins Auge fassend, der Graf.

Von Unterwalden, gnädiger Herr. Seine Mutter, meine Base, hinterließ ihn mir unlängst als ein Vermächtniß. Ich habe den Jungen an Sohnesstatt angenommen und erzogen, daß er einst das Kriegshandwerk erlernen sollte. Dies sagte er in einem so treuherzigen Tone, daß der Graf beruhigt schien.

So geh, Alter! Halte ihn jedoch fern von mir, sein Anblick kommt mir seltsam vor. Mit meinen Kindern mag er verkehren. Geh!

Des Jünglings Züge waren dem Grafen schwer aufs Herz gefallen. Die Aehnlichkeit mit seiner Mutter rief in ihm eine beängstigende Unruhe hervor, welche durch die Qualen des bösen Gewissens nach und nach zu einer unnennbaren Seelenangst gesteigert wurde. Er ging noch einige Male bebend auf und nieder und sank dann kraftlos auf den ledergepolsterten Sessel, der in der Ecke am Fenster stand und die schönste Aussicht ins Freie bot. Er ließ seine Blicke über die grünen Berge und gesegneten Auen des Thales schweifen, aber keine Ruhe kehrte in sein Herz zurück. Er sah jetzt hinab in den Hof. Eben schlichen die trotzigen Knechte, geleitet vom Burgvogt, hinab in den Weinkeller.

Ha, die Elenden, rief er tief aus der Brust, sie können ihr Gewissen noch in Wein ersäufen, wenn ich ruhelos hier im Sessel schmachte! Ach, zehnmal elender ich, der auch ich ihre verwahrlosten Seelen dereinst zu verantworten habe!

Er versuchte wieder aufzustehen, um der bewegten Brust Erleichterung zu verschaffen. Aber nach einigen vergeblichen schmerzvollen Versuchen sank er wieder in den Sessel zurück.

Er stöhnte laut auf, sein Fluchen schallte durch die ganze Burg, und erschreckt flohen die Schwaben aus ihrem Neste vor dem Fenster.

Herr Gott! schrie er von Neuem, wie oft habe ich Dich geläugnet in meiner frechen Thorheit, wie oft Dein Strafgericht geläugnet. O gieb mir endlich Ruhe! — Ein Krampf in den Füßen, wie Nadelstich, unterbrach ihn. Ein rasender Fluch entfuhr seinen Lippen.

Ha, was bete ich! fort beten! nicht beten! es giebt keine Gerechtigkeit, keinen Gott! O ihr quälenden Teufel, erbarmt ihr euch meiner!

Er tobte fort unter rasenden Schmerzen. Ein leises Geräusch regte sich am Fenster drüben und ein leichter Schatten schien vor seinen Blicken vorüberzuschweben und lispelnd an der Thüre zu verschwinden.

He, lässest Du mir noch nicht Ruhe, von mir Gemordete?! Zwanzig Jahre schon quälst Du mich mit Deiner Erscheinung! Fort, fort, Quälgeist!! Und mit den Fäusten zerschlug er den eichenen Tisch vor sich, daß die Trümmer umherflogen und brüllte laut. Erschöpft fiel er in den Lehnstuhl und schien zu schlafen.

III.

Die Gewaltthätigkeiten der Ritter in allen Schweizergauen, namentlich im Berner Lande, wo sie eifersüchtig über der Städte schnelles Aufblühen, Aarau und Bern in Brand zu stecken versucht hatten, die hatten Zölle und Abgaben, die sie ihren Lehnspflichtigen auferlegten, ihre Wegelagereien und Ungerechtigkeiten hatten längst das freie Schweizervolk empört. Langsam hatte bis jetzt noch das Zunder des Aufruhrs geglimmt. Aber als sich die Ritter zu einem Bunde vereinigten, um ihre Schandthaten in größerer Gesellschaft auszuführen, und die freie Stadt Bern einst nächtlich überrumpelten und anzündeten, kam schnell das Feuer des Bürgerkriegs zum Ausbruch. Alle mannbaren Einwohner griffen zu den Waffen, mit stürmender Hand wurden eine Menge Burgen erobert und zerstört, eine große Anzahl Edler ermordet, ihre Besitzungen verwüstet oder vertheilt.

Auch im Waadtlande wurden die friedlichen Einwohner rege. Die schönste Gelegenheit war erschienen, den tyrannischen Grafen zu züchtigen. Schon hatten sich einzelne Schaaren in den Thälern dieses blühenden Landes erhoben und erwarteten die Vereinigung mit ihren Nachbaren, um auch über des Grafen Schloß verwüstend herzufallen. Aber noch sollte die Strafe, die der Himmel verhängt hatte, eine kurze Zeit ruhen, um dann desto schrecklicher hereinzubrechen. Der Graf litt eben jetzt mehr als je an seiner schmerzhaften Krankheit, Alfred rieth feig zur schleunigen Flucht und die Knechte weigerten sich entschlossen, die Burg zu vertheidigen. In dieser drohenden Gefahr war Kuno der Retter des Schlosses. Er rieth mit unerschütterlicher Standhaftigkeit dem tobenden Gebieter zur Milde, um sich die Liebe seiner Unterthanen wiederzugewinnen, und durch seine Beredsamkeit brachte er mit den Rebellen einen Vertrag zu Stande, der die Burg vor der Zerstörung bewahrte, aber von dem Grafen verlangte, einen Theil seiner Knechte als Geißeln zum Haufen der Eidgenossen zu stellen.

Der Graf sah sich gezwungen einzuwilligen. Er wählte zehn von seinen Knechten aus und beschloß, ihnen Arnold als Führer mitzugeben, den er wegen seines Muthes und seiner Tapferkeit vor allen andern werth hielt. Zugleich rieth ihm Alfred dazu, der gar schnell die dem Retter seines Lebens gelobte Dankbarkeit vergessen hatte, und theils aus Neid über die Auszeichnung, die ihm widerfahren war, theils aus Aerger, daß sich der Jüngling zu stolz fühlte, um dem herrschsüchtigen Alfred dienen zu wollen, ihn auf diese Art am besten loszuwerden gedachte, der sichern Hoffnung, Arnolds Ehrgeiz und Muth werde ihn im Kampfe aufreiben.

Den Nachmittag nach diesen Verhandlungen saß Emmeline, die liebliche Tochter des Grafen im Garten in einer Laube, die sich auf die hohe Burgmauer lehnte. Kastanienbraunes Haar zierte das nette Köpfchen mit der heitern unschuldigen Engelsmiene, ein Sträußchen von duftenden Blumen war auf dem Busen befestigt, den das silbergestickte Mieder knapp umschloß. So saß sie da, wie eine eben aufgeblühte Rose, der eignen Schön-

heit unbewußt, mit der sie Aller Herzen entzückt. Die kleinen Händchen waren mit einer zierlichen Stickerei beschäftigt, während sie mit leiser Stimme einen Gesang begann von der Minne des großen Roland.

Laß ruh'n die starke Rechte,
Du allgewalt'ger Held!
Laß ab nun vom Gefechte,
Wenn Dir Dein Maid gefällt.

Er legt' den Helm zur Seite,
Er zog den Panzer aus,
Das Schwert flog in die Scheide,
Er ging zur Maid ins Haus.

O wärst Du nicht gegangen,
Du großer Held, hinein,
Du bist im Garn gefangen,
Wie täuscht der Minne Schein!

Der treue Knappe draußen
Hält seines Ritters Roß,
Ihn warnt ein heimlich Grausen,
Der Ritter ging ins Schloß.

Du bleibst mir hier zur Stelle!
Die Minne winkt, — ich muß!
Er ging hinein gar schnelle
Und —

»Und gab ihr einen Kuß!« ergänzte plötzlich eine bekannte Männerstimme hinter der Hecke.

Sie fuhr erschreckt auf und sah sich um, als der blonde Arnold vor ihr stand.

Ei, hast Du mich erschreckt, Arnold! Ich glaubte mich allein.

So seht Ihr mich vielleicht nicht gern, edles Fräuleon will ich gehen und Euch mit dem großen Roland allein lassen. Er machte Miene fortzugehen. Sie faßte ihn schnell bei der Hand.

Nein bleib, Arnold. Setz' Dich neben mich. Kannst Du das Liedchen auch? Ich habe es von einer Freundin unten im Thale gehört. Sie setzte das Stickzeug bei Seite und sah treuherzig dem rothwangigen Jüngling in das blaue Auge. Weißt Du, wie ich mir den großen Roland denke? Gerade wie Du muß er ausgesehen haben und so tapfer gewesen sein, als Du.

Arnold erröthete, als er von dem schönen Mädchen solches Lob vernahm. Mit einer gewissen Ehrfurcht, die noch die längere Bekanntschaft nicht getilgt hatte, blickte er sie an, und es durchzuckte ihn leise ein unnennbares Etwas, war's Sehnsucht oder Bangigkeit. Die Liebe warf zum ersten Male ihre Freudenstrahlen in sein jugendlich unerfahrnes Herz. Er fühlte sich der jungen Gräfin gegenüber, die so ungezwungen vor ihm saß, wie die Hirtinnen seines Thals, und doch dabei so würdevoll, halb glücklich, aber auch halb unglücklich, wenn er seiner Herkunft gedachte. Nachdem er sie mehrmals, seiner selbst unbewußt, angeblickt hatte, ohne Worte zu finden, ermannte er sich und sprach: O Ihr spottet mein, edle Gräfin, was habe ich denn gethan, was Eures Beifalls würdig wäre?

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Mädchenbildung.

(Beschluß.)

Alles was Wissenschaft, was Kunst und Poesie verliehen, darf nur als ein erwünschter, als ein erfreulicher Schmuck angeeignet, nicht als Hauptziel des Strebens betrachtet werden, wie dies jetzt so häufig geschieht. Der dadurch veredelte Sinn des Weibes findet seine schönste Erholung nach erfüllter Pflicht in den Blüthen, die sie so reichlich spenden; denn sie sind unstreitig auch ein Bewahrungsmittel vor dem Verschimmeln in die Alltäglichkeit, allein nimmer werde eine derartige Bestrebung als Aufgabe des Daseins betrachtet, da es nur seine Zierde bleiben darf.

Die häusliche Beschäftigung, das Eingehen in das wirkliche Leben mit seinen Aufforderungen fördert und erhält aber auch dadurch die heitere Zufriedenheit der so leicht bewegten weiblichen Natur, weil sie gleichsam ein Schutzmittel ist gegen die Verirrungen der Phantasie. Diese an sich so herrliche Gottesgabe, ist eine der gefährlichsten Freundinnen des weiblichen Glücks. Denn höchst selten vermag das Weib ihre Phantasie zu zügeln, sie werden also durch eine pflichtgemäß, geregelte Thätigkeit abgelenkt.

Geistige Arbeit allein erreicht den Zweck nur unvollkommen, nur im Verein mit häuslicher Beschäftigung und dem nicht hoch genug anzuschlagenden Einfluß, den diese auf die Gesundheit hat, gelingt es am sichersten.

Noch auffallender, noch trauriger stellen sich die Folgen von der falschen Richtung unserer Zeit bei den Frauen dar, die durch beschränkte Geistesgaben gehindert sind, eine täuschende Befriedigung in wissenschaftlichen Bestrebungen oder in der Ausbildung von Talenten zu suchen. Tritt bei diesen, bei der Entfremdung von ihrem eigentlichen Wirkungskreise noch hinzu, daß durch mangelhafte Erziehung ihr sittliches Erkenntnißvermögen nicht geweckt wurde, so sehen wir sie das Herz hängen an die nichtigen Erbärmlichkeiten der Mode des Putzes, und die Zeit ausfüllen mit den sogenannten Vergnügungen um der drückenden Leere zu entgehen, die diese, selbst leeren Wesen, überall anstarrt. Sie werden oft nur aus langer Weile die ärgsten Verschwenderinnen nicht nur, sondern was noch weit schlimmer ist, auch Koketten, Verläumderinnen und was deß mehr ist.

Kann man es dem Manne verdenken, wenn er bei dem Blick auf solche Resultate der heutigen Bildung es nicht wagt, das Wohl seiner Zukunft zu hoffen in nähere Verbindung mit solchen Frauen? Wie angenehm er sie auch immer finden mag, in den socialen Verhältnissen des Lebens, als Hausfrau kann er sie nicht wünschen, wenn seine Lage nicht glänzend ist, wenn er nicht Ueberfluß zu bieten hat. — Aber nicht allein der herrschende Luxus, wie so viele meinen, ist die Ursache, daß so unzählige sich abhalten lassen, zur rechten Zeit ihr Familienglück zu gründen, es ist die gerechte Furcht vor der, aus Unkenntniß immer mehr überhand nehmenden Unwirthlichkeit der Frauen, ihre natürliche Entfremdung von ihrer eigentlichen Bestimmung. Darin allein haben alle die angeführten Entartungen ihren Grund, und es ist gewiß der Eltern Pflicht, dieser verkehrten Richtung mit heiligem Ernst entgegen zu wirken. — Die Mütter, deren redlichem Bemühen es gelungen, das in ihrer Jugend Versäumte in späterer Zeit nachzuholen, die zurückblicken können auf so manch beschämendes Lehrgeld, auf manche bittere Erfahrung mit der sie nach und nach das erkaufen mußten, was zur würdigen Ausfüllung ihres Standpunktes gehört — die Mütter besonders rufen wir auf, uns beizustehen im Kampfe gegen die jetzt noch im Steigen begriffene Unsitte. Unsitte? Unsitte soll es sein, alles Mögliche zu thun, um die Mädchen zeitgemäß zu bilden, sollen sie denn Köchinnen werden, oder, wie Siebenkäsen's Lenotte, — beschränkte Hausfrauen, die nur an's Strumpfstopfen denken, wenn der reiche Geist des Mannes ein Echo für seine Gedanken — einen Wiederhall seiner Empfindungen bei ihnen finden möchte? Wir entgegnen solchen Fragen mit der Hinweisung auf das Vorhergesagte — wie fern es an uns sei, zu glauben, als vertrage sich die rechte Ausbildung des Geistes nicht mit der Erfüllung des häuslichen Berufes. Wir sind sogar entschieden der Meinung, daß sie dem jetzigen Standpunkte der Männer ein wesentliches Erforderniß sei zum häuslichen Glück und wollen also nur das Extrem bekämpfen. Denn alle an sich noch lobenswerthe Bestrebungen, führen doch zum Unheil, wenn sie das Individuum abziehen von dem ihm angewiesenen Beruf. Sich für diesen tüchtig zu machen, ist weise, und ihn mit Liebe und Treue erfassen, macht glücklich, führt aber — wie wir es zu beobachten hundertfache Gelegenheit hatten, — die vorherrschende Neigung zu geistigen Beschäftigungen die Frauen ab von diesem Beruf für das stille häusliche Wirken, erscheint es ihnen langweilig, ja nicht selten unausstehlich, ihm ihre Zeit und ihre Kräfte zu weihen — ringen sie dagegen nach den Kränzen des Ruhms, oder — verlieren sie ihr besseres Selbst in eitlem sündlichen Jagen nach Außen — dann sind die Grenzen überschritten, die eine heilige Ordnung ihnen bezeichnet, und wahres Glück, wahre Zufriedenheit erblüht ihnen auf diesen Abwegen nimmer.

O wie Wenigen gelingt es, sich jemals ganz wieder in d ihnen zugewiesenen Verhältnisse hinein zu leben: — daher ist überhaupt sowohl, wie besonders in den vorbenannten Fällen, die zweckmäßige Wahl des Aufenthalts sehr ernstlich zu erwägen, und die Aufnahme der Töchter in die gebildete Familie dann sicher am geeignetsten, wenn die Hausfrau mit praktischer Tüchtigkeit einen gebildeten Geist verbindet und mit Liebe und Geduld sich des Unterrichts zu unterziehen vermag. Die Uebung der Pflichten, die der Mädchen zu Hause harren, verbunden mit passender Nahrung für Geist und Herz, begründet die Zufriedenheit ihrer Zukunft, anstatt ihre Stellung zu verrücken und thörichte Wünsche zu erzeugen.

(Rüge einer Unschicklichkeit.)

Es giebt Leute, welche die Gewohnheit haben, ihren Unentbehrlichen, nehmlich den Stock, auf eine sehr unschickliche Weise zu tragen.

Dies besteht darin, daß sie dieses Instrument gleichsam wie einen Wegweiser-Arm in horizontaler Richtung) hinter sich hinausgestreckt halten, unbesorgt darüber, ob Vorübergehende an dem oft scharf zugespitzten Ende eines solchen, mitunter sehr gemeinen Prügels sich stoßen, stechen, oder mindestens daran sich zu beschmutzen, Gefahr laufen können; was im Dunkeln sehr leicht möglich, auch wohl genug schon vorgekommen ist.

Solche Leute, eine gewisse plumpe Unaufmerksamkeit auf sich selbst und noch mehr gegen Andere bekundend, gleichen in der That gewissermaßen lebendigen Wegweisern, in dem Sinne nämlich, daß man förmlich von ihnen weggewiesen, d. h. genöthiget wird, zuerst ihren Rumpf und noch mehr ihren langausgestreckten Arm (resp. Prügel) oft sehr bedeutend zu umgehen, um von selbigem nicht auf gedachte Weise unangenehm berührt zu werden. — In unserm Breslau giebt es ein gewisses Publikum, welches tagtäglich in Gruppirungen (mehr und minder unschöner Art) gewisse Plätze der Stadt in Anspruch nimmt, welches Publikum ganz absonderlich (gleich wie zur andern Natur geworden) sich durch die bezeichnete Unsitte bemerklich macht! — Nicht genug, daß der Fußweg (Trottoir) für andere Passanten, vor diesen lauernd, brütend u. s. w. sich hier aufpflanzenden und umhertreibenden Publikum nicht selten unerträglich verdämmt wird, muß man auch noch ihren oft scheußlich langen und schmutzigen Schweine-Zahnbrechern (Prügeln), oder in Ermanglung dessen auch wohl bekothete Regenschirme, die sie, gedachte Leute nämlich, gern unterm Arm einem entgegengestreckt halten, wohl oder übel ausweichen.

Wie ist dieser groben Unschicklichkeit am besten zu begegnen? — Damen sind hierbei am übelsten dran; doch für diese ist der Total-Eindruck, den diese Gruppen gewähren, schon genug, um dieses, Publikum in anmessener Entfernung zu umgehen! —

Ich aber werde es künftig kurz machen, und ohne Weiteres einen solchen Trottoir-Wegweiser beim Arm (Prügel) erfassen, ihn damit den Rumpf umdrehend zur Besinnung bringen, oder durch einen tüchtigen Schlag mit gleicher Waffe (dem Stock) ihm den besagten Unangenehmen, in die rechte Position versetzen! —

Machen sie mir's nur hübsch nach, wenn Sie wollen'; und wenn Sie nicht wollen, so — denken Sie wie — Sie wollen über den Gegenstand dieser Rüge! —

nn.

*** Ein glücklicher Zufall hat mir folgende zwei Gesuche in die Hand gespielt, welche als Muster scharfer Logik, klaren Ausdruck des Styls und der Ortographie allgemein bekannt zu werden verdienen.

1.

Der Tischler Geselle W . . . ., welcher Unbescholten zu finden ist, in seiner Arbeit als in seinem Fleiß sowohl auch sein Betragen als Rechtschaffen und redlich von Geden, Herrn und Meister An Erkannt ist Bitt jetzt Sein Fleiß und Dienst an Die Hochgehrte Eisenbahn Dierzgion zu gewinnen, ich bitte und ersuche So bald als Möglich eine Hochgehert Eisenbahn mir den W — D . . . . So gütig zu Sein um eine Anstellung zu bitten, als Bahnwärter anzustellen. Da ich Unbescholten bin Gerechtigkeit und Aufmerksamkeit, den Dienst sowohl als alle Gegenstände Gewiß richtig und mit Fleiß Vorzustehen So bitte ich die Hochgeherte Dierzgion mir als Unterthänigen einen Bescheid davon zu wissen lassen mit Hochachtung gegen die Hochgeherten Herrn Meine Wohnung ist in der.

Der Dierzgion bescheid zu bitten. Lienien Straße Nr. bei Strump Fabriken.

2.

Wohlgeborner Herr!
Hochbeehrender Direktor!

Dessen Gerächtheit, und Wahre Menschenliebe, Ueberall bekannt ist, so erkühne ich mir mit der Tüffen Dehmuth Ew. Wohlgeboren Inbrünstig Anzuflähen, und döhmütig zu bitten. Ob allerhöchst Sie, nicht könnt dahin würken, mir bei der Eisenbahn gütigs anstellen zu konnen; zum Lohn für Ihre Gütigkeit, werden die Engel Gottes, meine Kummer Thränen auffassen, sammeln, und in Pärl Verwandel, die einst in der Ewigen Heimath in Ihre Krone glenzen werden.

»Auf Ihr Verlangen, kann ich von meiner Polizei und von »mehreren Hochstehenden Staats-Bürgen die besten Atteste »meines Ordentlichen Lebenswandel beibringen.

ich bin Berliner-Bürger und Parfümeriet wahren Händler, gäbe jährlich 13 Thaler Gewärbesteuer und 3 Thaler Cumunal-Abgabe, und habe eine Frau, und 7 Kinder, 4 von meinen Kinder aus der ersten Ehe, müssen sich Ihr Futter schon selbst verdienen, Parsümerei ist bei jetziger Nahrungsloser Zeit, nicht jedermanns Kauf, und so muß ich mir ser Kümmern, um meine Familige rechtlich zur Ernähren.

Ew. Wohlgeboren werden mir ser gut brauchen können, ich habe Bildung, gute Sitten, und Schulkönntniß so weit Sie es aus dieser Schreibart hier Sähn.

in der tröstenden Hoffnung bri Sie keine Fehlbitte getbahen zu haben Verbleibe Hochachtungvoll

Ihre Wohlgebohren
unterthänigster Diehner
der Parfümerie Wahren Händler
R. R.

Lokales.

Altes Theater.

In den Räumen des alten Theaters, dessen innere Ausschmückung den Besucher jetzt mehr als früher einzuladen vermag, hat Herr Julius Laschot bereits mehrere Vorstellungen aus dem Gebiete der Physik und natürlichen Magie gegeben und uns dadurch die Lücke für die länger werdenden Tagesschatten angenehm ausgefüllt.

Das versammelte Publikum harrt ungeduldig des Zeichens zur Eröffnung der Bühne, wird aber reichlich entschädigt durch den Anblick des für seine Zwecke nett geordneten, einfachen, aber glänzend aufgestellten Zauberapparates. Die auszuführenden physikalischen Darstellungen, zu welchen er sich auch der sogenannten geheimen Kräfte der Natur bedient, wechseln bei jeder Vorstellung und werden eben so überraschend, als gewandt vor den Augen des Zuschauers vorübergeführt. Der weltberühmte Bosko hat mit seiner Zauberwelt wahrlich nichts Höheres geleistet, als der anspruchslose Herr J. L. dem Zuschauer bietet. Wir erwähnen hier nur des zierlichen Alpenschützens, der seines Zieles beim Knalle seines Feuerrohrs stets sicher ist, der metamorphosirten Dinte, der sauberen Taschentuchwascherei und der scharfen Degenspitze. In der zweiten Abtheilung bringt der Künstler seine optischen Nebel-Bilder, auf dem formlos bezeichneten, matt beleuchteten nebligen, früher runden, jetzt achteckigem Vordergrunde. Ihr Erscheinen, Sichbilden, als Gemälde darstellen und chaotischer Kampf beim Verschwinden und Wechseln zeigen das Neue der Kunstproduktion. Diese Art Gemälde darzustellen, in denen die Zeichnung, die Lebhaftigkeit der Farben, die regelrechte Vertheilung von Licht und Schatten den Blick des Beschauers fesseln, verdienen mit vollem Recht den lautesten Beifall, das sich bei jedem Bilde allgemein kund gab. Es ist hierbei noch besonders zu bemerken, daß diese Produktionen kein sogenanntes Schattenspiel sind. Auch bei diesen Darstellungen wechselt Herr J. L. mit neuen schönen Bildern, zu denen eine passende Musik die Einleitung giebt. Die Metamorphose der herrlichen Winterlandschaft in die zur Zeit des Sommers erfolgt urplötzlich und spricht ebenfalls so bewunderungsvoll an, wie die Tagbeleuchtung der Kapelle in die allmahlige des Abends und bei Mondbeleuchtung. Das sich bei jeder Vorstellung zahlreicher einfindende Publikum spricht sich über das Gebotene allgemein befriedigt aus und zollt dem Künstler willig den ihm aller Arten gewordenen Beifall.

K — e.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Des Königs Majestät hat, in Folge geneigter Vermittelung unsers hochlöblichen Magistrats, huldreichst gestattet, daß das Gemälde, welches den unvergeßlichen Akt der Huldigung im Oktober 1840 durch Krügers Meisterhand darstellt, und dem geliebten Landesvater von den getreuen Ständen und Communen des Landes als ein dauerndes Erinnerungszeichen überreicht worden ist, nach Breslau gesandt, und hier zum Besten der unterzeichneten Anstalt öffentlich ausgestellt werde. Zur würdigen Ausstellung desselben ist durch die hohe Universitätsbehörde die Aula Leopoldina geneigtest bewilligt worden.

Zugleich wird mit Genehmigung unseres hochlöblichen Magistrates die, kürzlich aus Hamburg hier eingegangene Dankurkunde nebst einer, aus dem Erze der geschmolzenen Kirchenglocken geprägte, Denkmünze auf Hamburgs Brand dem Publikum zur Beschauung dargeboten.

Von heute an ist die Ausstellung täglich von 9 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 und 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Der Eintrittspreis ist nur auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. für die Person festgestellt, damit Jedem es möglich werde, jenen erhabenen Akt im Bilde sich zu vergegenwärtigen. Es bleibt wohlwollenden Gönnern der Anstalt anheimgestellt, durch ein höheres Eintrittsgeld die Mittel derselben vermehren zu helfen.

Breslau den 23. September 1844.

Die Bürgerrettungs-Anstalt.

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 13. Septbr.: d. Lehrer Seltzsam S. — Den 15.: d. Kaufmann Leinß T. — d. Maurer Völkerling T. — d. Fischerges. Burger S. — d. Diener Melzer S. — d. Haushälter Milde T — d. Freigutsbesitzer Scholz S. — d. Ziegelmeister Babuche T. — d. Dienstknecht Breuer T. — 1 unehl. T. — Den 16.: d. Obsthändler Noack T. — d. Kellner Nerlich T. — d. Tagarb. Sperling T. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 11. Septbr.: d. Kaufmann E. Riedel T. — 1 unehl. S. — Den 13.: d. Kaufmann W. Zimansky T. — Den 14.: d. Supernumer. Th. Prehn S. — Den 15.: d. Kaufmann J. Bourgarde S. — d. Schneiderges. F. Pache T. — d. Haushälter J. Schnabel S. — 1 unehl. S. — 3 unehl. T. —

Bei St. Bernhardin. Den 8. September: d. Ob. Ld. Ger. Assistent Fürst T. — Den 12.: d. Tagarb. G. Feurich S. — d. Barbierges. R. Stenzel T. — d. Tagarb. G. Bursian T. — Den 15.: d. Schuhmacherges. E. Berger S. — d. Kutscher J. Wardlowsky T. — 1 unehl. S. — Den 16.: d. Nagelschmied H. Hartung T. — Den 17.: d. Schneider W. Seeberg T. —

In der Hofkirche. Den 12. Septbr.: d. Uhrmacher Müller S. — Den 17.: d. Messingwaarenfabrikant Albrecht T. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 13. Septbr.: 1 unehl. S. — Den 15.: d. Freigärtner G. Hoche T. — 1 unehl S. — Den 17.: d. Tagarb. C. Pohl T. —

Bei St. Salvator. Den 15. September: d. Inwohner Glaubig T. — d. Inwohner Kühn T. — d. Inwohner Rösner S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 11. Septbr.: Bäcker Kalkbrenner mit Igfr. W. Winkler. — Den 16.: Schneiderges. Hennofsky mit R. Klimke. — Den 17.: Zimmerges. Jäckel mit R. Marx. — Schuhmacherges. Karwick mit H. Bellmann. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 16. Septbr.: Schneider G. Waller mit Igfr. W. Emmerich. — Maurerges. A. Müller mit Ch. Dammer. — Den 17.: Maurerpol. G. Weigelt mit M. Rieß. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 16. Septbr.: Tagarb. G. Jäsche mit S. Tritschel. —

Bei St. Salvator. Den 17. September: Inwohner Sandmann mit Igfr. S. Schüttler. —

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 26. Septbr.: **„Monaldeschi.“** Tragödie in 5 Akten nebst einem Vorspiele von H. Laube.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe

sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

marinirte Heeringe

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Beste marinirte Heeringe,
das Stück **1 Sgr.**, 12 Stück **10 Sgr.**,
Neue beste Raucher-Heeringe,
das Stück **9 Pf.**, 12 Stück **$7\frac{1}{2}$ Sgr.**,
Neue Matjes-Heeringe,
das Stück **9 Pf. — 1 Sgr.**, 12 Stück **$7\frac{1}{2}$ Sgr.**,
Neue Voll-Heeringe,
das Stück **9 Pf. — 1 Sgr.**, 12 Stück **$7\frac{1}{2}$ Sgr.**,
Schotten-Heeringe,
das Stück **6 Pf.**, 12 Stück **$5\frac{1}{2}$ Sgr.**,
offerirt
die neue Specerei- und Heerings-Handlung
Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 1,
Reis, à $2\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{4}$ Sgr., das Pfd., empfing wieder obige Handlung.

Neue marinirte Heeringe,
mit Zwiebeln à 1 Sgr., mit frischen Pfeffergurken und Zwiebeln, à $1\frac{1}{4}$ Sgr. verkauft von jetzt ab in stets bester Güte

Eduard Theiner,
Stockgasse Nr. 10.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Pfefferküchler zu lernen, findet Aufnahme. Wo? ist zu erfragen bei Herrn Buchbinder **Reinert**, Kupferschmiedestraße Nr. 21.

Eine Kellerwohnung,
zu jedem Geschäft ohne Feuerung sich eignend, geräumig und trocken, ist bald zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Klink & Fieber**, in der Tuchhaus- (Elisabeth-) Straße.

Zwei Schlafstellen sind zum 1. Oktober zu beziehen Hummerei Nr. 43.

Karlsstraße Nr. 21.
sind fortwährend Ziegel-, Schutt-, Land- und Holzfuhren zu haben bei

Rosemann.

Zu vermiethen
ist in der Klosterstraße eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern und 2 Alkoven nebst Zubehör, zu Michaeli d. J. zu beziehen. Auch kann diese Wohnung getheilt werden. Näheres am Neumarkt Nr. 37. erste Etage.

Ein gut erzogener Knabe, welcher Goldarbeiter werden will, kann sich melden Schmiedebrücke Nr. 60.

Eine freundliche, möblirte Stube ist für einen stillen Miether bald oder zum 1. Octbr. zu beziehen. Das Nähere in der Antiquarbuchhandlung **Kupferschmiede-Straße Nr. 25.**

Anzeige.
In dem neuerbauten Hause, Messergasse Nr. 18 und 19 sind Wohnungen zu vermiethen und zum Neujahr zu beziehen. Jeder Stock besteht aus 4 Stuben, Kabinet, 2 Küchen, Keller und Bodengelaß. Auch ist ein gemeinschaftliches Waschhaus. Es kann auch jeder Stock getheilt werden. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Ein Knabe ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, Schuhmacher zu werden, kann sich bald melden Kleine Groschengasse Nr. 37.

Ein Schneidertisch nebst großem Bügeleisen steht zum Verkauf **Hummerei Nr. 43**, 3 Stiegen.

Ein großer Blasebalg,
fast neu, ist auf dem Kupferhammer bei Oels billig zu verkaufen und das Nähere zu erfahren Ohlauerstraße Nr. 43, bei **Fr. Scholz.**

Mousseline de Laine-Kleider,
in kornblauem Grund, à 2, $2\frac{1}{2}$ und 3 Rthlr. Crep de Rachel, $^{8}/_{4}$ breit, à Elle $7\frac{1}{2}$ Sgr., Kamlotts, Thibets und Thibetmerino's in allen Farben, äußerst billig; Poil de Chevre, $^{8}/_{4}$ breit, von $4\frac{1}{2}$ Sgr. ab; Möbeldamaste, Gardinenzeuge, glatt und brochirte, Franzen, Borten zu Fabrikpreisen. Umschlagetücher in allen beliebigen Größen und Gattungen. Für Herren: die neuesten Westenstoffe in Wolle, Sammt und Seide, Shawls, Schlipse, bunt- und schwarzseidene Halstücher, Vorhemdchen, so wie seidene Taschentücher in den neuesten Mustern von 18 Sgr. ab, empfiehlt zur gütigen Beachtung

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.